

**Münchner Merkur, 2 Juni 2017**  
 Diana Damrau, PKF Prague Philharmonia  
 31. Mai 2017, Philharmonie im Gasteig

## Neuer Spielplatz fürs Bühnentier

Diana Damrau mit Meyerbeer-Arien in der Münchner Philharmonie

VON MARKUS THIEL

Eine Zwangspause. Lange wartet der Dirigent, bis sie abgeholt auf die Bühne eilt. Später, der Applaus ist verebbt und der erste Akkordschwert-hieb von Giuseppe Verdis „Forza“-Ouvertüre erklingen, platzt sie ungeplant herein, um sofort aufgeschauelt das Wei-te zu suchen: „Eine komische Nummer“, versichert Diana Damrau, werde das heute nicht. Schon passiert. Es gibt eben Kontinuitäten in ihrer Karriere. Die Existenz als Büh-nerin, das sich schwer ein-begen lässt und ständig unter Prosecco zu stehen scheint. Die so ansteckende Lust am Singen, das szenische Agieren auch im Artenkonzert, das die Grenze zum Opernkabarett streift. Und es gibt Brüche, sehr schöne übrigens.

In der nicht voll besetzten Münchner Philharmonie macht Diana Damrau ihren neuen Spielplatz ohrenkun-dig. Massenet, Meyerbeer und der frühe Verdi stehen ihrem Sopran ganz ausgezeichnet. Dunkler, gehaltvoller, breiter auch in unteren Lagen ist er geworden. Manchmal wird



In Proseccolaune: Sopranstar Diana Damrau.

FOTO: JÜRGEN FRANK

das noch künstlich verstärkt, indem sie vieles auf „O“ lautet und ihre fast legendäre Text-deutlichkeit aufblüht. Doch wichtiger ist: Die Damrau hat sich die Agilität, die Süße ih-rer Stimme bewahrt und ihr neue lyrische Fülle zugeführt.

Das „Schattenlied“ aus Meyerbeers „Dinorah“ etwa ist hier ein Musterfall an wei-chen dynamischen Wechsel-spielen, an unverspannt ein-gebundenem Zierat. Elenas Arie aus Verdis „I vespri sic-liani“ wird in einen sachten, melancholienumflorten Swing versetzt. Und mit der Isabella aus Meyerbeers „Robert le

diabole“ stößt die Damrau die Tür auf zum dramatischeren Fach. Ein Abend ohne Brill-lanternerwerk – und ohne ih-ren Mann: Barton Nicolas Testé musste absagen, dafür gab's Extra-Intermezzi und Ouvertüren von der klang-schönen PKF Prague Philhar-monia. Manches ließ aufhor-chen wie das Violinsolo von Jan Fiser in der „Méditation“ aus Massenets „Thaïs“, ande-res wie die „Forza“-Ouvertüre tönte dank Dirigent Emmanuel Villaume nach Gestaltungswillkür. Viel-leicht hatte die hereinklatzen-de Diva das ja geahnt.